

FRAGMENTE

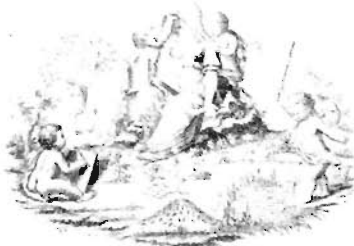
Medizinische und moralische Aufklärung zur Gesundheitserziehung

Das 18. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Aufklärung. Es ist in Deutschland zugleich das Jahrhundert besonderer Entfaltung des Zeitschriftenwesens.

Auf eine sehr vereinfachte Formel gebracht, lautet der Glaubenssatz der Aufklärung: Wissenschaftliche, also auch naturwissenschaftliche Aufklärung ist der sicherste und kürzeste Weg zu sittlicher Bildung des Menschen.

Die Zeitschrift gilt als ein hervorragendes Bildungsmittel in diesem Sinne naturwissenschaftlich-moralischer Aufklärung und Bildung.

Der
Arzt.
Eine
medizinische Wochenschrift.
von
D. Johann August Unzer.



Wachte von dem Verleger verbessert und viel vermehrte Ausgabe.
Johann August
Zu Bamberg, Eigenes Privilegium.

Erster Band.

Hamburg, Lüneburg und Leipzig,
verlegt Gottlieb Christian Berth. 1769.

Titelseite des ersten Bandes der Zeitschrift „Der Arzt“ der verbesserten und vermehrten Ausgabe von 1769

Foto: Archiv des Verfassers

Auf diesem Hintergrund entstehen die ersten für die Allgemeinheit bestimmten medizinischen Zeitschriften zur medizinisch-naturwissenschaftlichen Aufklärung und Gesundheitserziehung.

Die wohl erfolgreichste Publikation dieser Art ist die von Johann August Unzer gestaltete Zeitschrift „Der Arzt – eine medizinische Wochenschrift“.

Wie viele Zeitschriften des 18. Jahrhunderts, wurde auch diese Zeitschrift nicht etwa mit der Absicht unbegrenzter Erscheinungsweise konzipiert, sondern mit der Absicht, einen umgrenzten Stoff in absehbarer Erscheinungsfolge den Lesern in gefälligen Details – regelmäßig verabreicht – zu applizieren. Die Form der Zeitschrift war also didaktisches Hilfsmittel des Buchautors.

Ganz in diesem Sinne hat Johann August Unzer die Zeitschrift – sie wiederholt überarbeitend – von einer Auflage zur anderen vervollkommen und gestaltet.

So sind drei Auflagen in deutscher Sprache erschienen sowie Übersetzungen ins Schwedische, Holländische und Dänische: Das medizinische Wissen der Zeit in volkstümlichem Plauderton interessant und belehrend, aber nicht sensationell dargeboten.

Die medizin-geschichtliche und medizin-publizistische Bedeutung Unzers ist sicher nicht überzeichnet, wenn Unzers Zeitschriftenwerk als das gelungenste zeitgenössische Beispiel bezeichnet wird, die soziale Funktion des Arztes als Gesundheitserzieher zu verwirklichen. D

Die Münchner Malerschule

Wer sich besonders – ohne kaufen zu wollen – für das 19. Jahrhundert interessiert und bis Anfang Oktober ohnedies die bayerische Metropole ansteuert, sollte sich, sofern es die Zeit erlaubt, eine bemerkenswerte Ausstellung dort nicht entgehen lassen: „Die Münchner Schule 1850–1914“. Diese von der Bayerischen Staatsgemäldesammlung und der Ausstellungsleitung „Haus der Kunst“ gemeinsam veranstaltete Retrospektive ist bis einschließlich 8. Oktober im „Haus der Kunst“ zu sehen.

390 Gemälde, davon fast zwei Drittel aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt, erwarten den Besucher. Über zwei Stockwerke locker verteilt, vermitteln sie ein anschauliches Bild der Entwicklung der Malerei dieser Zeit, speziell im Münchner Raum. Von der ausgehenden Romantik über den Symbolismus bis hin zum Jugendstil ist jede Phase belegt, wenn auch nicht gerade immer durch ihre allerbesten Beispiele. Doch hier liegt die wohlmeinende Absicht der Leitung zugrunde, weniger Bekanntes und selten Genanntes bei dieser Gelegenheit einmal ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen und die keineswegs nur aus Defregger, Grützner, von Zügel, aus Kaulbach und Trünner bestehende „Münchner Schule“ möglichst umfassend zu zeigen. Das ist auch weitgehend gelungen: Man begegnet erfreulicherweise Hans von Marées und August Seidel ebenso wie Slevogt, Wilhelm Busch, Langhammer oder Uhde.

Doch gibt es bedauerlicherweise auch Mängel zu nennen, für die man keine rechte Erklärung hat: Namen wie Ludwig Hartmann, Emil Rau, Löwith oder Moralt und noch manch anderen wird man vergeblich suchen. Dennoch: diese Ausstellung bietet dem interessierten Betrachter einen wenn auch nicht lückenlosen, so doch sehr informativen Überblick über eine Zeit und Malerschule, die im Augenblick so hoch wie noch nie im Kurs steht.

Britta Steiner-Rinneberg